

Neues zur Frage der slawischen Bügelfibeln aus südosteuropäischen Ländern

Von Joachim Werner, München

Vor zehn Jahren unternahm der Verfasser in der Festschrift für Paul Reinecke den Versuch, eine Gruppe aus Bronze gegossener Bügelfibeln des späten 6. und des 7. Jahrhunderts aus den Balkanländern und der Ukraine den Slawen zuzuweisen und sie als Zeugnisse der historisch überlieferten slawischen Einwanderung in die Gebiete an der unteren und mittleren Donau zu werten¹. Unabhängig von diesem Versuch und etwa gleichzeitig war B. A. Rybakov für die ukrainischen Vorkommen der fraglichen Fibelgattung zu ähnlichen Auffassungen gelangt². Von den slawischen Archäologen sind die aus Moskau und München kommenden Vorschläge ethnischer Zuweisung einhellig akzeptiert worden, vor allem wohl unter dem Eindruck der sehr weitgehenden Konkordanz in den Forschungsergebnissen Rybakovs und des Verfassers. Die sowjetische Archäologie hat bisher zur Diskussion über das außerhalb ihres Landes gefundene Material nicht Stellung genommen und selbst der in einer slowakischen Fachzeitschrift erschienene Forschungsbericht J. Kudlačeks³, der auch in der Bewertung der jünger-kaiserzeitlichen Gräberfelder vom Černjachov-Typus überholte Auffassungen referiert⁴, berücksichtigt die südosteuropäischen Funde und ihre zusammenfassende Bearbeitung nicht. Widerspruch hat die These vom slawischen Ursprung dieser Bügelfibeltypen bei D. I. Pallas, H. Kühn und E. Šturms gefunden. Pallas vertritt byzantinische Herkunft der Gewandhaften mit Maskenfuß unter Verweis auf den Porphyrkopf Justinians II. in Venedig und hält die in Griechenland (Sparta und Nea Anchialos: *Taf. 29, 3–4*) gefundenen Maskenfibeln für byzantinische Arbeiten, die außerhalb Griechenlands gefundenen Stücke für Export aus Konstantinopel⁵. Kühn bezeichnet sie als herulisch und möchte die Vorkommen in Masuren mit am Beginn des 6. Jahrhunderts aus dem Süden nach Ostpreußen gewanderten Herulern in Verbindung bringen⁶. Šturms meint, daß für Zuweisung an die Slawen ihr zahlreiches Auftreten in bestimmten Grab- und Siedlungsverbänden in einem ausgedehnten Siedlungsraum Osteuropas ausschlaggebend sein müsse und, da dies bei den Fibeln nicht der Fall sei, sie kaum slawisch sein könnten⁷. Den Einwänden von Pallas

¹ J. Werner, Slawische Bügelfibeln des 7. Jahrhunderts. Reinecke-Festschrift (1950) 150–172 mit Taf. 27–43.

² Rybakov, Remeslo drevnej Rusi (1948) 46–119. – Ders., Drevnye Rusi. Sovjetskaja Archeologija 17, 1953, 23–104.

³ Kudlaček, Die Kultur der Gräberfelder des Typus Černjachov in der Ukraine und die Problematik der Anten (slowakisch mit deutscher Zusammenfassung). Slovenská Archeológia 5, 1957, 363–401.

⁴ Vgl. jetzt die vorzügliche Übersicht von M. A. Tichanova, O lokal'nych variantach Černjachovskoj kultury. Sovjetskaja Archeologija N.S. 1957, H. 4, 166–194, bes. 192ff.

⁵ Pallas, Ta archaiologika tekmeria tes kathodou ton barbaron eis ten Ellada. Ellenika 14, 1955, 87–104.

⁶ Kühn, Das Problem der masurgermanischen Fibeln in Ostpreußen. Documenta Archaeologica (Festschrift W. La Baume, 1956) 79–108 mit Taf. 20–27.

⁷ Zeitschr. f. Ostforsch. 2, 1953, 429.

und Kühn ist leicht zu begegnen. Byzantinischer Import des 6. und 7. Jahrhunderts in Masuren ist sonst völlig unbekannt und Bügelfibeln barbarischer Formgebung wie die Maskenfibeln lassen sich im byzantinischen Reich nirgends als zur Frauentracht gehörig nachweisen. Die germanischen Heruler dagegen müßten in unwahrscheinlich großer Zahl in Südosteuropa und in der Ukraine ansässig gewesen und zudem noch auf ihrer vermeintlichen Wanderung nach Ostpreußen von der Skelettbestattung zur Leichenverbrennung und Beisetzung in Urnen übergegangen sein. Die Zuweisung der sogenannten „masurgermanischen“ Brandgräberfelder vom Typus Daumen-Kellaren an die baltischen Galinder durch Šturms⁸ ist bisher ebensowenig widerlegt wie etwa die Zugehörigkeit der Reihengräberfelder des 6. und 7. Jahrhunderts an der Südküste der Krim zu den Krimgoten⁹. Ernst sind allein die Bedenken von Šturms zu nehmen, weil sie sich grundsätzlich auf den archäologischen Quellenwert der Fibeln beziehen. Vor zehn Jahren war es in der Tat so, daß nur im kringotischen Suuk-Su und in vereinzelt Skelettgräbern Ungarns und Siebenbürgens derartige Fibeln, zumeist noch germanischen Trachtgepflogenheiten folgend zu Paaren zusammengestellt, aus geschlossenen Grabverbänden (stets Frauengräbern) vorlagen, wenn man von den masurischen Urnenfriedhöfen absieht. In ihrer Masse waren die Fibeln Einzelfunde oder stammten aus ukrainischen „Schatzfunden“. Nur Chronologie und Fundstreuung sprachen in Verbindung mit historischen Erwägungen für slawische Herkunft, wobei auf der Krim und in Ostpreußen, den einzigen Gebieten mit zahlreichen gut beobachteten Grabfunden, noch mit Import bei einer kringotischen bzw. baltischen Bevölkerung gerechnet werden mußte. Bei dieser Quellenlage konnte der mit zahlreichen Indizien geführte Wahrscheinlichkeitsbeweis leicht auf Widerspruch stoßen. Es kam erschwerend hinzu, daß formal und funktionell diese zur Frauentracht gehörigen Gewandhaften von älteren südrussisch-gotischen Fibeln abzuleiten sind und daß ein Zusammenhang der slawischen Fibeln mit den frühesten slawischen Brandgräbern an der mittleren Donau, für die handgemachte Tongefäße vom sogenannten Prager Typus kennzeichnend sind, nirgends hergestellt werden konnte.

Inzwischen sind aus Jugoslawien, Rumänien und der Ukraine eine Reihe weiterer Fibelfunde bekannt geworden, vor allem aber haben die systematischen Ausgrabungen J. Nestors in Sărata-Monteoru in Rumänien für die Sicherung der bisherigen Anschauungen entscheidende Ergebnisse gebracht, so daß das Problem der slawischen Bügelfibeln, das für den archäologischen Nachweis der slawischen Expansion in den Balkanländern von großer Bedeutung ist, jetzt unter neuen Aspekten behandelt werden kann. In der Ukraine ist es dagegen noch nicht gelungen, über die dort im 6. und 7. Jahrhundert herrschenden Bestattungssitten Klarheit zu gewinnen. Sichere Gräber aus diesem Zeitraum

⁸ Arch. Geographica 1, 1950, 20 ff.

⁹ Sie hat auch V. V. Kropotkin in einem Aufsatz über die Nekropole von Suuk-Su nicht entkräften können (Sovjetskaja Archeologija N.S. 1959, H. 3, 181 ff.), denn sie beruht auf der erstaunlich konservativ beibehaltenen Trachtausstattung der gotischen Frau, die im westgotischen Kastilien, im ostgotischen Italien und auf der Krim mit gleichförmigen Bügelfibelpaaren und großen Gürtelschließen eine vollkommen parallele Entwicklung nimmt.

sind unbekannt, und darin liegt für die russische Forschung die vorläufig unüberwindliche Schwierigkeit, die spätkaiserzeitlichen, ebenfalls auf die ukrainische Waldsteppe beschränkten und kaum noch ins 5. Jahrhundert hineinreichenden Gräberfelder der Černjachov-Gruppe, die Kultur der sogenannten Bestattungsfelder (Kultura polej pogrebenij)¹⁰ an die sicher slawischen Materialien späterer Zeiten anzuknüpfen. Auch der Charakter der reichen Schatzfunde mit Fibeln, Ohringen usw. aus dem späten 6. bis frühen 8. Jahrhundert (Martinovka, Chacki, Koloskova usw.), auf denen Rybakov seine Untersuchungen aufbaute^{10a}, ist ungeklärt. Sind es wirklich echte Versteckfunde oder etwa Beigaben keramikloser Brandgräber bzw. rituell niedergelegte Ausstattungen für das Jenseits? Sie verdienen zunächst einmal eine Analyse nach funktionellen Gesichtspunkten. Durch das Bruchstück einer sehr entwickelten ukrainischen Silberfibel stellt sich übrigens der mit dem Hort von Zemianský Vrbovok (Slowakei) und dem Grab von Čadjavica (Kroatien) eng verbundene galizische Schatz von Zalesie (Bez. Czortkow)¹¹ zu den jüngsten ukrainischen Schätzen vom Typ des Fundes von Charivka (Bez. Sumsk)¹². Die slawischen Brandbestattungen aus Flachgräbern und Kurganeñ, mit handgemachten frühen Töpfen vom Prager Typus, die J. V. Kucharenko kürzlich aus dem Pripjetgebiet (Gegend von Žitomir und Pinsk) bekannt gab, liegen hinwiederum außerhalb des Verbreitungsareals der ukrainischen Bügelfibeln¹³. Die Verbindung von Tongefäßen des frühen Prager Typus mit slawischen Bügelfibeln in Brandgräbern gibt bisher allein die von Nestor untersuchte große Nekropole von Sărata

¹⁰ Mainzer Zeitschr. 1, 1906, 42ff. (P. Reinecke). Vgl. das kritische Referat von Šturms, Das Problem der ethnischen Deutung der kaiserzeitlichen Gräberfelder in der Ukraine. Zeitschr. f. Ostforsch. 2, 1953, 424–432. Zu der in Rußland verbreiteten Auffassung vom slawischen Charakter dieser Gräberfelder vgl. die in Anm. 3 genannte Arbeit von Kudlaček und neuerdings M. J. Brajčevskij in Sovjetskaja Archeologija N.S. 1957, H. 3, 114ff. bzw. E. A. Symonovič in Sovjetskaja Archeologija 29/30, 1959, 84–104. Die in Anm. 4 genannte große Arbeit von Tichanova nimmt diesbezüglich einen sehr vorsichtigen und realistischen Standpunkt ein (ethnisch und archäologisch nicht einheitlich), den auch Kropotkin teilt (Sovjetskaja Archeologija N.S. 1959, H. 1, 184). – Die Diskussion um die Černjachov-Gruppe wird solange zu keinen neuen Resultaten führen, als nicht größere Gräberfelder und die Materialien ganzer Gebiete dokumentarisch in einer Weise ediert werden, wie dies z. B. seitens der Posener Archäologen mit den gleichzeitigen Friedhöfen Polens in den Fontes Archaeologici Posnanienses geschieht. Das Verhältnis der Černjachov-Gruppe zu den ukrainischen Funden des 6.–8. Jahrhunderts (Pastyrskoje usw.) ist m. W. bisher noch nirgends analysiert worden.

^{10a} Vgl. Anm. 2. – Zu den figürlichen silbernen Sattelbeschlägen von Martinovka (Sovjetskaja Archeologija 17, 1953, 85 Abb. 20, 1 u. 88 Abb. 21; mit Rekonstruktionen G. László in Arch. Hungarica 34 [1955] 276ff.) gab jüngst T. M. Minajeva alanische Analogien aus dem Kubangebiet bekannt (Kratkie Soobščeniija 68, 1957, 134 Abb. 62), die ihrerseits eng mit den löwenartigen Preßmodellen von Kamunta (Kaukasus) und Fönlak (Ungarn) zusammenhängen (vgl. Werner, Slawische Bronzefiguren aus Nordgriechenland [1953] Taf. 1, 7 u. 5, 1–2). Ihnen allen liegen byzantinische Vorbilder von der Art der goldenen Löwenbeschläge aus Malaja Pereščepina zugrunde (vgl. Werner a.a.O. Taf. 5, 4–5).

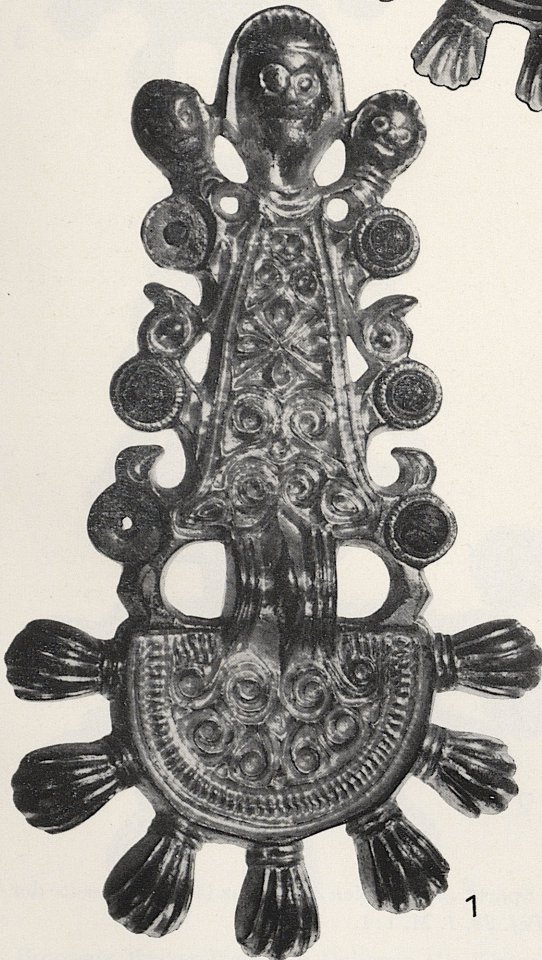
¹¹ Zalesie: Arch. Hungarica 31 (1951) Taf. 1–9 (Fibel: Taf. 6, 2 u. 7, 3) (N. Fettich). Čadjavica: Fettich a.a.O. Taf. 10–12 (kein Schatz, sondern Grabfund, nach Z. Vinskis Ausführungen auf dem Kongreß Hamburg 1958). Zemianský Vrbovok: Památky Arch. 44, 1953, 33ff. (B. Sovboda).

¹² Archeologija (Kiev) 6, 1952, 109ff.

¹³ Kratkie Soobščeniija 57, 1955, 33ff.



2



1

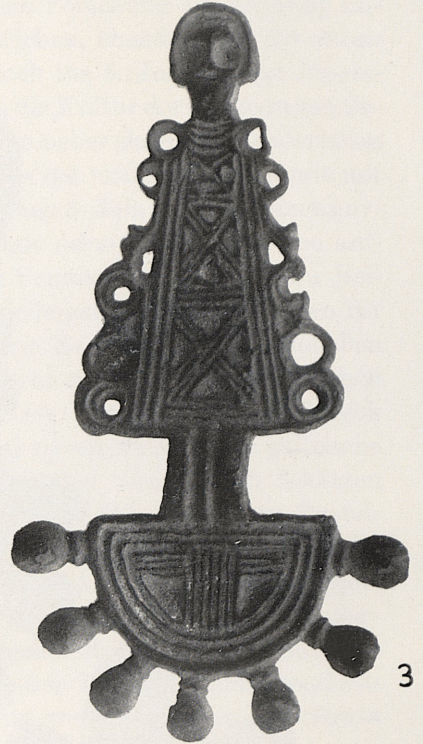


3

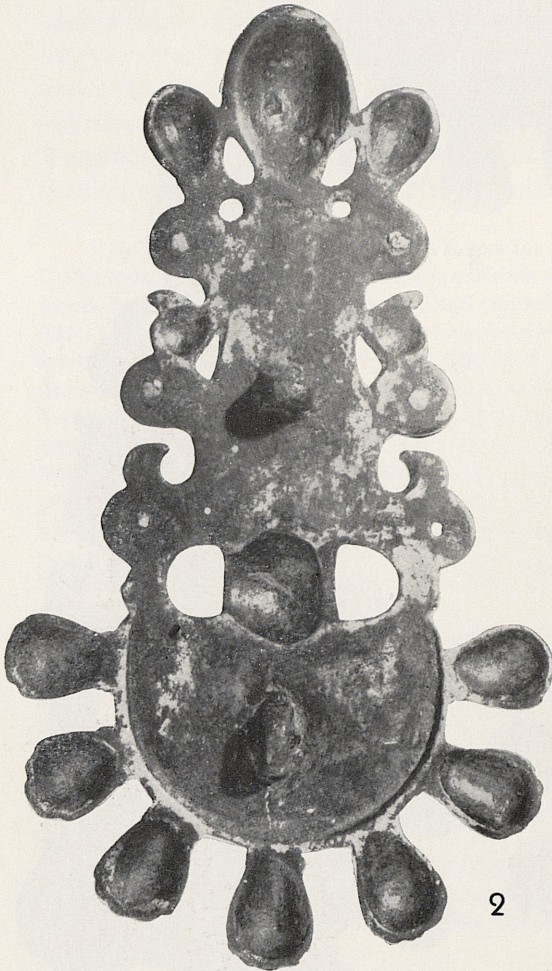
Bronzene Maskenfibeln in den Sammlungen Kofler-Truniger (1), Diergardt (2) und im Museum Stockholm (3). 1 vergoldet. M. 1:1.



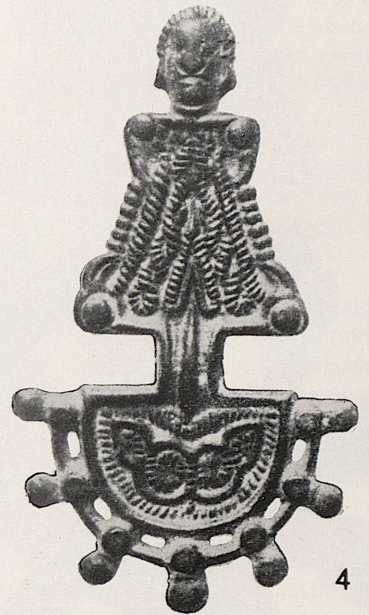
1



3



2



4

Bronzene Maskenfibeln aus Schreitlauken (1), Sparta (3) und Nea Anchialos (4). 2 Rückseite der Maskenfibel *Taf. 28, 1*. M. 1:1.



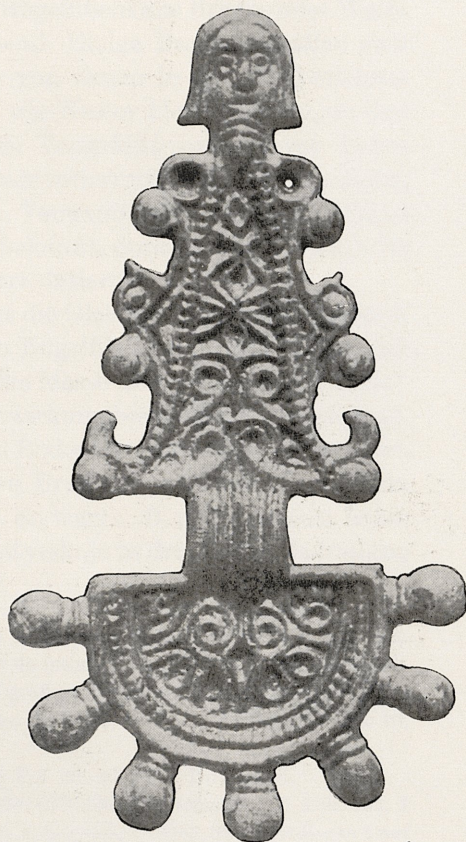
1



2



3



4

Bronzene Maskenfibeln aus Dubovac (1), Kleinasien (2), aus der Slg. Diergardt (Paar) (3) und aus Linkuhnen (4). 1-3 vergoldet. M. 1:1.

Monteoru. In den Jahren 1955 und 1956 hat Nestor an diesem Platz 1081 Gräber aufgedeckt und die wichtigsten Ergebnisse in mehreren Vorberichten bekannt gegeben¹⁴. Das Gräberfeld wurde auf der bekannten neolithischen und bronzezeitlichen Station von Monteoru, Bez. Buzău, entdeckt, die zugehörige Siedlung ist noch unbekannt. Es handelt sich um Flachgräber, die in größeren Gruppen angeordnet waren. Die Toten wurden verbrannt, Trachtzubehör und Tongefäße mit Speisebeigaben wurden auf oder neben den Scheiterhaufen gestellt und der Leichenbrand mit den Rückständen des Scheiterhaufens und der Beigaben wurde in runden bis ovalen Gruben von 30–68 cm Durchmesser und 8–30 cm Tiefe beigesetzt. Die Bestattungen lagen also außerordentlich flach und ihre Entdeckung ist nur der Tatsache zu verdanken, daß sie auf dem Gelände einer bekannten vorgeschichtlichen Siedlung angelegt worden waren, deren Untersuchung eigentlicher Anlaß der Ausgrabungen war. Gräber, die lediglich Leichenbrand oder kalzinierte Knochen mit vom Feuer beschädigten und nur selten intakten Metallbeigaben enthielten, Bestattungen mit einem Tongefäß als Beigabe, Gräber mit Leichenbrand innerhalb wie außerhalb der Urne und reine Urnengräber fanden sich in Monteoru offenbar ohne erkennbaren zeitlichen Unterschied nebeneinander. Waffen wurden nicht beigegeben, zwei Pfeilspitzen (eine dreikantig) können von Schußverletzungen herrühren. Zur Ausstattung gehören Eisenmesser, Feuerstahl, Eisen- und Bronzeschnallen, Ohringe, viele Glasperlen und in 13 Gräbern Bügelfibeln aus Bronze oder Weißmetall, die zumeist nur in Resten erhalten sind. Einige Bronzeschnallen sind byzantinischen Ursprungs. Die Bügelfibeln, von denen in den Vorberichten drei Exemplare abgebildet werden, gehören, wie Nestor klar erkannte, zu den slawischen Typen des 7. Jahrhunderts¹⁵. Die Tongefäße vom Prager Typus sind handgearbeitet und gelegentlich auf langsam rotierender Scheibe abgedreht, sie tragen vereinzelt Wellenlinienverzierung. Verwandte Brandgräber sind in Rumänien noch aus Balta Verde in Oltenien bekannt, durch eine byzantinische Bronzeschnalle ebenfalls in das 7. Jahrhundert datiert¹⁶.

Der Befund von Sărata Monteoru beweist die Gleichzeitigkeit der Keramik vom frühen Prager Typus mit den slawischen Bügelfibeln aus der Ukraine und den Balkanländern und läßt vermuten, daß die Masse dieser als „Einzelfunde“ überlieferten und gelegentlich durch Brandeinwirkung beschädigten Fibeln (vgl. *Taf. 28, 3*) aus nicht erkannten, nur flach in den Boden eingetieften Brandgräbern herrührt. Vor allem in der Ukraine wird man Brandgräberfelder von der Art der rumänischen Nekropole erwarten dürfen. So liegt z. B. der Verdacht nahe, daß die zahlreichen Fibeln vom Gorodišče Pastyrskoje in der Kiever Sammlung

¹⁴ Zusammenfassend: Nestor, *La nécropole slave d'époque ancienne de Sărata Monteoru. Dacia N.S. 1, 1957, 289–295*. Ferner: *Studii și Cercetări de Istorie Veche 6, 1955, 510f.* *Materiale și Cercetări Arheologice 4, 1957, 187–194*. Neuestens in größerem Rahmen in dem Aufsatz *Slavii pe teritoriul R. P. R. in lumina documentelor arheologice (Studii și Cercetări de Istorie Veche 10, 1959, 49–64)*.

¹⁵ Entsprechungen zu Reinecke-Festschrift (1950) *Taf. 30, 40–42 u. Taf. 31, 54*.

¹⁶ D. Berciu, *Arheologia preistorică a Olteniei (1939) 235–238*. Die Schnalle 235 *Abb. 293, 1* gehört zum Typ „Syrakus“, vgl. *Kölner Jahrb. f. Vor- u. Frühgesch. 1, 1955, 36ff.* mit Karte 1 auf *S. 46 u. Taf. 5, 8–9. 11–16 (Werner)*.

Chanenکو von einem nicht erkannten und zerstörten Brandgräberfeld im Bereiche dieser Höhengiedlung stammen. Auch für die Datierung der – ebenfalls in der Ukraine südlich Žitomir noch nicht nachgewiesenen – Töpfe vom frühen Prager Typus innerhalb des awarischen Machtbereichs an der mittleren Donau bringt Sărata Monteoru eine erwünschte Bestätigung. Denn auch in Südmähren gehören die ältesten slawischen Flachgräberfelder mit Brandbestattung und Keramik vom Prager Typus (Landshut und Pritluky-Prittlich bei Lundenburg)¹⁷, wie die wenigen Urnengräber des großen Reihengriedhofs von Theben-Neudorf bei Preßburg¹⁸, ins späte 6. und ins 7. Jahrhundert¹⁹. Aber nicht nur für die ältesten slawischen Bodenfunde an der mittleren Donau, wo Bügelfibeln ukrainisch-balkanischen Typs nur ausnahmsweise begegnen²⁰, ist Sărata Monteoru als Vergleichsobjekt wichtig. Den Ausgangsgebieten der slawischen Expansion am nächsten gelegen, wird dieses Gräberfeld auch für den Nachweis ältester slawischer Hinterlassenschaften südlich der unteren Donau, in Bulgarien und Griechenland, erhöhte Bedeutung gewinnen. Zu den spärlichen archäologischen Zeugnissen des historisch überlieferten slawischen Vorstoßes nach Griechenland im 7. Jahrhundert, wie den Maskenfibeln von Sparta und von Nea Anchialos bei Volo (*Taf. 29, 3–4*)²¹ und dem eigenartigen Fund slawischer Bronzefiguren aus Velestino in Thessalien²² kommen neuerdings Brandgräber mit handgemachter Ware vom Prager Typus aus Olympia hinzu²³, deren sichere Einordnung nur durch Vergleich mit Sărata Monteoru möglich sein wird. Nestors Untersuchungen an diesem rumänischen Fundplatz sind für die slawische Archäologie also von größter Tragweite und man muß ihrer angekündigten Veröffentlichung voller Erwartung entgegensehen.

Die Zahl der slawischen Bügelfibeln aus den Balkanländern hat sich dank der rührigen Forschung in Jugoslawien und Rumänien in den letzten Jahren um einige Exemplare vermehrt, welche überwiegend zur Gruppe mit Maskenfuß (und Derivaten) gehören und die Zusammenhänge der bisherigen Fundgebiete Ukraine-Balkan-Ostpreußen erneut unterstreichen. Eine Miniaturfibel vom Typ

¹⁷ Germania 18, 1934, 130 ff. (R. Pittioni) und J. Poulík, Jižní Morava země dávných Slovanů (1948/50) 32 ff. – Ders. in Arch. Rozhledy 3, 1951, 97 ff. – Auch in Westungarn ist in den letzten Jahren ein solches Gräberfeld ausgegraben worden (noch unveröffentlicht).

¹⁸ J. Eisner, Devínska Nová Ves (1952) 389.

¹⁹ Zu den Beigaben des Prittlicher Gräberfeldes gehören awarenzeitliche Doppelperlen wie Eisner a. a. O. Taf. 75, 4 u. 13, eine awarische dreikantige Pfeilspitze (vgl. Sărata Monteoru!), ein Langsax (aus Skelettgrab) wie Eisner Taf. 85, 1 und der Knopf einer awarischen Bronzehalera wie Eisner Taf. 69, 6 (Arch. Ustav Brunn).

²⁰ Vgl. die Fibeln von Staasdorf bei Tulln und von Papa, Kom. Tolna: Reinecke-Festschrift (1950) 160 Nr. 15 u. 19.

²¹ Reinecke-Festschrift Taf. 27, 1 u. 4.

²² Werner, Slawische Bronzefiguren aus Nordgriechenland (Abhandl. d. Akad. d. Wiss. Berlin 1952, 2). Der Fund, der 1924 im Athener Kunsthandel auftauchte und sich jetzt zu einem Teil im Mus. Princeton (USA) befindet, wurde 1954 erneut und vollständig von C. Cecchelli besprochen, vgl. Cecchelli, Arte paleoslava. Memorie storiche Forogiuliesi 40, 1954, 189–204 mit Taf. 1–6. Vgl. auch Cecchelli a. a. O. 41, 1955, 185–187. – Eine in diese Gruppe gehörige Tierfigur unbekanntem griechischen oder jugoslawischen Fundorts aus dem Mus. Zagreb veröffentlichte Vinski in Glasnik Mus. Sarajevo N.S. 11, 1956 Taf. 7, 46.

²³ Funde von 1959 (12–15 Gräber). Freundliche Mitteilung von E. Kunze (Athen).

Novi Banovci-Kellaren aus Stenjevec bei Zagreb, bezeichnenderweise vom Fundort slawischer Brandgräber mit Tongefäßen vom frühen Prager Typus, gab Z. Vinski bekannt²⁴. Gleichgemusterte Fibeln zu Stenjevec liegen aus Novi Banovci an der Donau, von Pastyrskoje im Bez. Kiev, von Kellaren²⁵ und in zwei Exemplaren von Daumen in Ostpreußen vor²⁶. Zwei weitere Bügelfibeln balkanischen Typs stammen aus den Ruinen der byzantinischen Stadt Caričin Grad bei Leskovac in Südserbien²⁷. Eine verwandte Fibel aus Sucidava oder Orlea in Rumänien bildete kürzlich D. Tudor ab²⁸. Zu den 13 Fibeln von Sărata Monteoru nennt Nestor unveröffentlichte rumänische Stücke von Căscioarele, Orlea und Vîrtopul und aus der Gegend von Jassy²⁹. Während die Maskenfibel von Dubovac bei Alt-Palanka an der Donau (Naturhist. Mus. Wien, Inv. 70128) aus der Sammlung Böhm in Weißkirchen 1938 für Wien angekauft wurde und mit dem vom Verfasser 1950 veröffentlichten Stück aus „Weißkirchen (Banat)“ identisch ist (*Taf. 30, 1*)³⁰, konnte die interessante Gruppe der großen, gleichgemusterten Maskenfibeln mit Voluten und Schleifendekor und seitlichen Vogelköpfen (Typ Sparta-Linkuhnen-Cosovenii; hier *Taf. 28–29 u. 30, 3–4*) durch K. Horedt um zwei siebenbürgische Stücke vermehrt werden. Außer einem Fußplattenbruchstück unbekanntem siebenbürgischen Fundorts im Museum Klausenburg³¹ veröffentlichte er eine entsprechende Fibel von Razboieni – Feldioara, Bez. Aiud (obere Maros)³². Ein besonders prächtiges, aus Bronze gegossenes und vergoldetes Exemplar dieses Typs aus der Privatsammlung Kofler-Truniger in Luzern kann dank der freundlichen Erlaubnis des Besitzers hier erstmals vorgelegt werden (*Taf. 28, 1 u. 29, 2*)³³. Es ist durch in die seitlichen Vogelköpfe eingesetzte blaue, perldrahtgefaßte Glasrundeln besonders eng mit der ebenfalls vergoldeten und mit degeneriertem Tierornament verzierten Fibel von Cosovenii-de-Jos (Rumänien) verbunden³⁴. Die drei menschlichen Masken des Fibelfußes finden sich an einer sehr verwandten Bügelfibel der Sammlung Diergardt in Köln wieder (*Taf. 28, 2*), die fächerartig gerippten Knöpfe außerdem an einer Bronzefibel des Stockholmer Museums (*Taf. 28, 3*) und an den gleichgemusterten Fibeln von Dubovac (*Taf. 30, 1*) und aus Kleinasien (*Taf. 30, 2*)³⁵. Die Fibel der Luzerner Privatsammlung wurde von einem Händler mit der Angabe erworben, sie sei „unter den Mauern von Konstantinopel gefunden worden“. Vielleicht stammt

²⁴ Arch. Jugoslavica 1, 1954, 79 Abb. 1.

²⁵ Reinecke-Festschrift 154 Nr. 44–46 u. Taf. 30.

²⁶ Documenta Archaeologica (Festschrift W. La Baume, 1956) 101 u. Taf. 27 Nr. VII, 3–5.

²⁷ Starinar N.S. 5–6, 1954–55 (1956) 178 Abb. 38. Typ Kiskőrös, vgl. Reinecke-Festschrift Taf. 30, 35–37. – Starinar N.S. 7–8, 1956–57 (1958) 327 Abb. 39, vgl. Reinecke-Festschrift Taf. 39.

²⁸ D. Tudor, Oltenia Romană² (1958) 362 Abb. 91, 4.

²⁹ Studii și Cercetări de Istorie Veche 10, 1959, 50f. Anm. 3. bzw. 4.

³⁰ Reinecke-Festschrift 152 Nr. 13 u. Taf. 30. Vgl. Starohrvatska prosvjeta 2, 1952, 42 Abb. 23 (Vinski) und Zgodovinski Časopis 8, 1954, 10 Abb. 2 (J. Korošec).

³¹ Horedt, Untersuchungen zur Frühgeschichte Siebenbürgens (1958) 91 Abb. 28, 5.

³² Studii și Cercetări de Istorie Veche 6, 1955, 675 u. 672 Abb. 5.

³³ Inv. K 8047 A I. Länge 12,8 cm, Breite 7,3 cm.

³⁴ Reinecke-Festschrift 152 Nr. 14 u. Taf. 28. – Germania 22, 1938, Taf. 7.

³⁵ Reinecke-Festschrift Taf. 28, 11 (Slg. Diergardt) Taf. 28, 12–13 (Dubovac und Kleinasien) u. S. 151 Abb. 1 (Mus. Stockholm). Die Abbildungsvorlagen zu *Taf. 30, 1–2* werden der Hilfsbereitschaft von K. Kromer (Wien) und W. Holmqvist (Stockholm) verdankt.

sie tatsächlich aus dem europäischen Teil der Türkei. Die Zahl der großen Maskenfibeln mit gleichartigem Voluten- und Schleifendekor und seitlichen Vogelkopfansätzen hat sich in den letzten Jahren also beträchtlich vermehrt, ohne daß dieser oft feuervergoldete Typ bisher in der Ukraine nachgewiesen werden konnte. Fundverbreitung und enge Verwandtschaft mit der Fibel von Cosovenii-de-Jos, deren Ornamentik in das awarenzeitliche Milieu Ungarns führt, lassen vermuten, daß die ganze Gruppe³⁶ in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts im Raum zwischen Maros und unterer Donau angefertigt wurde³⁷. Einzelne Exemplare gelangten von hier nach Ostpreußen (*Taf. 29, 1 u. 30, 4*), drei verwandte Fibeln nach Griechenland (Nea Anchialos und Sparta) und nach Kleinasien (*Taf. 29, 3-4 u. 30, 2*).

Auf Grund der Forschungsergebnisse Nestors in Sărata Monteoru kann es nun nicht mehr zweifelhaft sein, daß die seit einem Jahrzehnt für die Slawen in Anspruch genommenen Bügelfibeln ein besonders wichtiges Indiz für alle Versuche darstellen, mit archäologischen Mitteln die slawischen Wanderbewegungen nachzuweisen, die Südosteuropa aus dem Bereich der ukrainischen Anten im späten 6. und im 7. Jahrhundert erreichten.

³⁶ Mustergleich sind die Stücke unbekanntem Fundorts in der Slg. Diergardt (*Taf. 28, 2 u. 30, 3*), in der Slg. Kofler-Truniger (*Taf. 28, 1*), im Mus. Stockholm (*Taf. 28, 3*), unbekanntem siebenbürgischen Fundorts (vgl. Anm. 31) und die Fibeln mit Provenienzangabe aus Razboieni-Feldioara (vgl. Anm. 32), aus Veczel (Siebenbürgen), Szakály-Öreghegy (Ungarn), Kladovo (Serbien), Stara Zagora (Bulgarien), Linkuhnen und Schreitlauken in Ostpreußen (*Taf. 29, 1 u. 30, 4*), vgl. Reinecke-Festschrift 151 ff. Nr. 6a, 6c, 7-10.

³⁷ Obwohl die Zugehörigkeit der Fibeln zur slawischen Frauentracht gesichert ist, bleibt die Nationalität der an der Herstellung beteiligten Handwerker weiterhin problematisch. Das zeigen folgende Beobachtungen: Die große Fibel von Cosovenii-de-Jos (vgl. Anm. 34) ist mit mißverständlicher germanischer Tierornamentik im Stil II verziert, der awarische Preßmodellfund von Fönlak (vgl. Anm. 10a) enthält eine kleine slawische Bügelfibel, die seitlichen Vogelköpfe unserer muster-gleichen Fibelgruppe (*Taf. 28, 1 u. 3*) sind entsprechend degenerierten Vogelköpfen an bronzenen Schnallen des 7. Jahrhunderts aus der Gegend von Keszthely am Plattensee verblüffend ähnlich (Arch. Hungarica 31 [1951] Taf. 44, 11-12).

Kleine Mitteilungen

Eine Fußschale der slawonischen Kultur aus Mitteldeutschland. Kürzlich sind die seit längerem bekannten, aber bisher noch nicht publizierten Bruchstücke zweier Gefäße der spätneolithischen slawonischen Kultur von Quedlinburg anläßlich einer erneuten Ergänzung und Nachbildung dankenswerterweise veröffentlicht und in ihrer Bedeutung gewürdigt worden¹. Das lenkt den Blick auf ein anderes Gefäßbruchstück der gleichen Kultur, das gleichfalls seit langem bekannt ist, aber noch nicht entsprechend besprochen wurde. Es handelt sich um den Rest einer kleinen Fußschale von Groitzsch, Kr. Borna, die nach Aussage des Finders als Lesefund im Innenraum der Wiprechtsburg², einem erhöhten Vorsprung in Spornlage am Rande der Elsteraue, geborgen wurde. Das Bruchstück wurde von W. Radig als „thüringisch-warnischer

¹ H.-J. Hundt, *Jahresschr. f. Mitteldeutsche Vorgesch.* 43, 1959, 127 ff. Taf. 20-22.

² W. Radig in: W. Hülle, *Westausbreitung und Wehranlagen der Slawen in Mitteldeutschland.* Mannus-Bücherei 68 (1940) 150.